

**Influencer oder Psycho?
„Bin ich ein Gott?“
Faust & die Gesellschaft**

Das Einzige, was Faust der Gesellschaft hinterließ, war eine Spur der Verwüstung. Gestern wie auch heute gilt er trotz allem als eines der bedeutendsten Werke der deutschen Literatur, ach nein, der gesamten Weltliteratur. Immer wieder wird die Tragödie über und mit dem Gelehrten Faust neu inszeniert, aufgegriffen oder zum Beispiel im Rahmen von Wettbewerben breit getreten. Anders als Gretchen, ihr Kind, ihre Mutter und ihr Bruder ist der Fauststoff einfach nicht tot zu kriegen.

Böse Zungen könnten mir, einer 18-Jährigen Abiturientin, unterstellen, ich würde schlicht und ergreifend keinen Zugang zu diesem höchst anspruchsvollen literarischen Kunstwerk finden, und ergötze mich stattdessen an kläglich scheiternden Versuchen, seine Vollkommenheit nieder zu machen. Leider, und es tut mir wirklich aufrichtig leid, ist dies nicht der Fall. Ich bin durchaus in der Lage die Tragödie zu verstehen, zu interpretieren und sie auch mit anderen Werken zu vergleichen. Ich habe den Faust gelesen, ich kann auch mit ihm arbeiten, aber ich kann nicht mit ihm leben.

Bricht man Faust auf die wichtigsten, inhaltlichen Geschehnisse herunter, von denen es glücklicherweise nicht allzu viele gibt, bleibt das übrig:

Einem Mann, der den Höhepunkt seines Lebens verpasst hatte, beziehungsweise gekonnt an sich vorbeiziehen ließ, weil er es vorzog in seinem elendig zugemüllten Studierzimmer in Selbstmitleid zu versinken, wurde teuflische Hilfe gesandt. Ob es sich dabei tatsächlich um den wahrhaftigen Mephistopheles handelte oder ob es doch nur ein Teil seiner dualistischen Persönlichkeit war, weiß niemand so genau. Besessen von dem Wunsch, in seinem unerfüllten, sich dem Ende zu neigenden Leben wenigstens kurz vor Schluss noch einen Hauch von Befriedigung verspüren zu dürfen, entwickelt er pädophile Neigungen und vergreift sich an einem minderjährigen Mädchen. Er tötet sowohl ihre Mutter als auch ihren Bruder, da sie sich der sehnlichst erhofften Liebesnacht der Beiden in den Weg stellen zu drohten und er mit seiner neu erwachten Sehnsucht nicht besser umgehen kann als ein pubertierender Jugendlicher. Das schwangere Mädchen, welches er in seiner Fleischeslust in's Verderben riss und letztendlich sitzen ließ, um sich stattdessen mit Hexen zu vergnügen, sieht sich in ihrer Verzweiflung dazu genötigt, das Kind zu töten. Als ihm doch noch bewusst wird, in welcher misslichen Lage er sie bugsiert hat, will er sie retten, aber sie lehnt glücklicherweise ab und wird erlöst.

Die Gelehrten- und Gretchentragödie in allen Ehren, aber würde heute ein junger Schriftsteller versuchen, diesen Plot, durchgehend in Reim-Form verfasst, zu verkaufen, wären diejenigen, die Faust in den Himmel hoch loben, mit ziemlicher Sicherheit, die Ersten, die ihm einen Vogel zeigen würden.

Gerne würde ich nun ankündigen, dass ich im Folgenden thematisieren werde, warum dem so ist, was die unbegreifliche Anziehungskraft des Fausts ausmacht, woher diese Besessenheit kommt und was wir von Faust lernen können, aber ich bringe es nicht über's

Herz. In einer Zeit von #metoo, in der das Empowerment der Frauen, der Widerstand gegen einengende Konventionen, Schönheitsideale und Geschlechterrollen so groß wie nie zu vor ist, werde ich, selbst eine Frau, bestimmt nicht meine kostbaren Worte darauf verwenden, eine Lobeshymne auf den wohl widerlichstern Mann der Literaturgeschichte zu singen.

Heute wäre Faust ein Mann in der midlife-crisis, der krampfhaft versucht durch teure Sportwagen, Zeitvertreib mit leichtbekleideten Damen, deren Großvater er sein könnte und Schampus im Überfluss sein bisher unerfülltes Leben auf den letzten Metern noch zu retten. Er wäre CEO einer großen Firma, deren Erfolg jedoch leider stagniert, was ihn, den stetig optimierenden Workaholic, zur Weißglut bringt. Neben sexistischen, frauenverachtenden Äußerungen über die Körper der weiblichen Angestellten, greift er nach der Arbeit gern mal zu einer Nase Koks, um ein bisschen runter zu kommen und seinen zwanghaften Drang nach Perfektion für ein, zwei, sieben Stunden zu vergessen. Was für den originalen Faust der Erdgeist war, ist für Faust 2.0 eine Line Schnee und ein bis zehn Dry Martinis. Um sich selbst besser zu fühlen und seinen, durch das Alter zwar eingeschränkten, aber mit Hilfe von Tabletten wieder in den Griff bekommenen Sexualdrang zu stillen, macht er blutjungen Mädchen, die es mehr auf sein gut gefülltes Portemonnaie als auf seine stahlharten Bauchmuskeln abgesehen haben, schöne Augen.

Für mich ist dieser Faust ein Macho. Der echte Faust ein pädophiler, weltfremder Perversling.

Ich bin kein Unmensch. Auch ich habe einige Parallelen zwischen Fausts Unglückseligkeit über sein begrenztes Wissen und meinen Drang zur Perfektion erkennen können. Auch ich konnte mich an einigen Stellen der Gelehrtentragödie in Faust hineinversetzen. Bis zwei „Herzen schlagen ach! in meiner Brust“ war noch alles gut zwischen Heinrich und mir. Rückblickend weiß ich nicht, ob es an Mephisto lag, der mir aber aufgrund seiner zynisch ironischen Art von Anfang an sympathisch war, oder an dem ekelerregenden Selbstmitleid, in dem Faust zu versinken drohte, dass mir diese Tragödie, die mehr tragisch als komödiantisch ist, immer mehr widerstand. An der Endlichkeit seines Wissens zu verzweifeln ist die eine Sache, aber kurz vor dem natürlichen Tod zu erkennen, dass man sein Leben in keinsten Weise gelebt hat, weder zwischenmenschliche Kontakte mit dem anderen Geschlecht gemacht hat, geschweige denn irgendwann einmal sein vermülltes Studierzimmer verlassen zu haben, erscheint mir doch so, als wäre Faust daran selbst schuld. Wenn er als vielseitig Gelehrter nicht so hohe Ansprüche an alles und jeden gestellt hätte, hätte er sich auch nicht auf Mephistopheles einlassen müssen, um wenigstens ein einziges Mal einen schönen Augenblick erleben zu dürfen. Im Endeffekt ist Faust also an all seinem Übel selbst schuld. Aber das, sein Übel, ist der springende Punkt. Heinrich Faust selbst ist kein Übel widerfahren. Klug genug den Teufel zu einer Wette zu bewegen, bannt er schon die erste lauernde Gefahr. Alle weiteren Tücken des Teufels nimmt er dankend an, schadet damit aber nicht sich selbst, sondern einem gottesfürchtigen, mehr als unschuldigem Mädchen, das weder ihm noch sonst einem Wesen etwas zu Leide getan hat. Erst als Faust in

ihr Leben tritt und sie, anders als es ihr gutbürgerliches Leben vorgesehen hätte, sich in ihn verliebt, Verlangen verspürt, und sie sich diesem, beeinflusst durch sein Drängen, hingibt, lädt sie Schuld auf sich. Natürlich könnte man einwenden, Gretchen war nicht so unschuldig, wie sie gerne, auch von mir, porträtiert wird, aber hätte sie all das auch getan ohne den negativen Einfluss Fausts? Hätte sie sich überreden lassen, wenn er ihr keine schönen Augen gemacht hätte? Hätte sie eingewilligt ihrer Mutter den Schlaftrunk zu verabreichen, wenn sie gewusst hätte, dass dieser tödlich ist? Hätte sie sich zu der Liebesnacht hinreißen lassen, wenn sie nicht fest davon ausgegangen wäre, Heinrich würde in naher Zukunft um ihre Hand anhalten, um ein sittsames bürgerliches Leben mit ihr zu führen? Zu sagen Gretchen war es, die in dieser Situation, die Rolle des Luders einnimmt, ist für mich ein ganz klarer Fall des Slutshamings. Ist doch selbst schuld das Mädel, wenn sie sich schwängern lässt. Dass Heinrich Faust die Schuld an ihrem Elend trifft, wird leider zu schnell vergessen. Wenn das die Moral der Geschichte ist, sich(daneben) benehmen zu können wie man(n) will, keinerlei Rücksicht auf nichts und niemandem, außer sich selbst und seine so dringenden Bedürfnisse zu nehmen und zu guter Letzt in keinsten Weise irgendeine Art von Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen, dann ist das kein literarisches Werk, zu dem ich aufschauen kann und will.

Für Faust zählt nichts außer die langersehnte Befriedigung seiner Bedürfnisse, seiner Sehnsüchte, seinem Verlangen, seiner niedersten Dränge. Dafür missbraucht er sowohl Mephisto, der dadurch jedoch keine weiteren Schäden davon trägt, und noch viel mehr Margarete schamlos. Er stürzt sie wohl wissentlich ins Verderben, obwohl er, und hier unterstelle ich ihm das ganz dreist, genau weiß, dass auch sie, beziehungsweise ihr Körper ihm nicht die erhoffte Befriedigung bieten können. Wenn diese Objektivierung eines unschuldigen Mädchens nicht pervers ist, dann weiß ich auch nicht mehr weiter.

Zu sagen, Faust hinterließ der Gesellschaft nichts weiter als eine Spur der Verwüstung war eventuell etwas hart von mir. Sorry Goethe. Auch ich muss zugeben, nicht alles an Faust ist schlecht. Aber auch nicht alles ist so gut, wie es viel zu oft dargestellt wird. Am besten finde ich jedoch: Man kann über *Faust. Der Tragödie erster Teil* jegliche Art von Meinung vertreten, man kann sie in die Welt hinaustragen, man kann versuchen jemanden zu seiner Meinung zu bekehren, man kann sie für sich behalten und sich im Stillen über Texte wie den Meinen empören, man kann aber auch, und das ist für mich die schönste Option, mit anderen in's Gespräch kommen. Ansichten austauschen, diskutieren, seinen Horizont erweitern. Für mich mag der Faust zwar kein literarisches Kunstwerk sein, aber er bietet mir, und hoffentlich auch vielen anderen, reichlich Diskussionsstoff. Und das ist doch weitaus mehr als eine Spur der Verwüstung.